Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 26 (1939)

Heft: 1

Rubrik: Methode des Kunst-Unterrichts an Schulen und Hochschulen (Entgegnung)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wünscht, dass der Brunnen ein belebendes Schmuckstück dieser Halle werden soll und in Material und Ausführung in Gegensatz zu treten habe mit den schweren Baumassen. Von den vier eingeladenen Künstlern wurden die Entwürfe von W. Linck und M. Perincioli jun. als die geeigneten bewertet. Die beiden Bildhauer erhielten den Auftrag, ihre Entwürfe noch einmal zu überarbeiten. Der Entwurf Linck wurde daraufhin zur Ausführung bestimmt. Die Jury, in der als Bildhauer H. Hubacher und R. Schmitz sassen, hob namentlich hervor, dass durch die horizontale Lage der Figur deren Einfügung in die Halle geschickt und bewusst Rechnung getragen wurde und dass bei dem flachen Lichteinfall die Beleuchtung der Figur und des Wasserbeckens besonders günstig sein wird. Die Ausführung wird in Bronze erfolgen. *R. G.*

(Die beiden Entwürfe abgebildet auf Seite 17 dieses Heftes.)

Neu ausgeschriebener Wandmalereiwettbewerb

BASEL. Die Eidg. Kunstkommission schreibt einen Wettbewerb unter Basler Künstlern aus zur malerischen Ausschmückung des zweiten Haupteingangs der neuen Universität am Spalengraben. Die Fläche misst 7 × 4 m. Es werden 8000 Fr. für Preise und 8000 Fr. für die Ausführung vorgesehen. Ein spezielles Thema ist nicht vorgeschrieben. In der Jury amten als Fachleute die Maler A. Giacometti, Zürich; A. Blailé, Neuenburg und O. Roos, Basel. Ablieferungstermin für die Entwürfe: 25. März 1939.

Schweizerischer Werkbund SWB

SWB-Mitgliederaufnahmen.

Als Förderermitglied wurde aufgenommen in der O. G. Bern: Dr. E. Jung, Nervenarzt, Bern.

Methode des Kunst-Unterrichts an Schulen und Hochschulen (Entgegnung)

Als einer von den Letzten, die bei Professor Zemp das Kunstgeschichtsexamen an der Architektenschule der ETH. machten und also auch noch unter der Tradition, «die offenen, weithin sichtbaren Schiffbruch gelitten hat», studierte, möchte ich meine Ansicht zu diesem Thema äussern.

Diejenigen, die wirklich bei Zemp studierten und nicht nur ein paarmal in den Vorlesungen sassen, haben sicher, entgegengesetzt der Meinung von P. M., ein lebendiges Interesse und ein Verständnis für die Historie bekommen können. Sollten sie dann später in ihren Bauten enttäuscht haben, indem sie vielleicht in der Verbindung des Historischen mit dem Modernen versagten, so liegt doch der Fehler viel weniger beim Kunstgeschichtslehrer als an der baukünstlerischen Unfähigkeit des betreffenden Architekten selbst oder aber bei andern Fachlehrern der Architektenschule.

Es scheint mir, dass des Kunstgeschichtslehrers Aufgabe in bezug auf die Gegenwart weniger darin besteht, Gegenwartsprobleme zu behandeln (dazu sind andere da), als vielmehr vergangene Werke insofern modern zu machen, als er das über den Zeiten Stehende dieser Schöpfungen im Schüler lebendig zu machen versucht, und ihm so irgendwie zu zeigen, wo er mit seiner Zeit anschliesst und was er damit machen sollte. Wenn beispielsweise Zemp in seinen Vorlesungen wie ein bauender Architekt vom Schnitt und Grundriss ausgehend ein altes Werk erklärte und ohne jede literarische Phrase auf seine Schönheiten hinwies, so wurde das Thema von selbst losgelöst aus einer Zeitgebundenheit, und den Aufbau miterlebend kam man auf eine zeitlose absolute architektonische Frage. Das sind Fragen, die vor und nach einem Krieg gelten, und es ist, der Vorlesungen Zemps gedenkend, schwer einzusehen, was für «humanistische Illusionen durch den Krieg des grausamsten enttäuscht» werden konnten. Das «Klima der Architektur ist heute ein anderes als 1920, ein anderes als 1913», aber das «Klima» der Aegypter und der Renaissance war 1920 und sicherlich auch 1913 das gleiche wie es das heute ist. Es ist eine Verkennung der Aufgabe der Geschichte, wenn man von ihr eine «fortwährende Auseinandersetzung mit der geistigen Gegenwartssituation» verlangt. Bei keiner Wissenschaft wie bei der Historie ist eine Auseinandersetzung mit Vergangenheitssituationen das Primäre, aus der dann allerdings, wie das schon gesagt wurde, ein Erfassungsvermögen der Gegenwart hervorgehen soll. Eine Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart soll der Geschichtsunterricht schaffen, die Auseinandersetzung selbst gehört dem Bereiche anderer Fächer an.

Ein richtiges Studium bei Zemp gab einem sicherlich die Grundlagen sowohl zu den verschiedensten Auseinandersetzungen mit modernen Gegebenheiten baukünstlerischer Art als auch mit ästhetischen Problemen von allgemeiner Bedeutung. Beispielsweise waren in meinen studentischen Kreisen Diskussionen in der Art des Artikels im Augustheft des «Werks» über die Kathedrale von Reims absolut keine Seltenheiten, und auf unseren Exkursionen wurden solche Fragen mit unseren Fachlehrern immer eingehend erörtert. Diese Richtung der ästhetischen Anschauung ist wirklich nicht so etwas Neues, wie das der Schreiber des betreffenden Artikels wohl glaubt.

Es muss hier aber zugegeben werden, dass solche gelegentliche Diskussionen nicht genügen; nach meiner Ansicht fehlt an der Architektenschule das Fach der Architekturästhetik. Man kann dem Kunstgeschichtsprofessor nicht einfach zumuten, dass er nun das Fehlende aufzunehmen habe, so wenig man von einem Literaturlehrer

verlangen dürfte, dass er, weil das Fach der Philosophie fehlt, nun halt zwischenhinein etwas Philosophie erteilen solle — es liegen ja beide Gebiete so nahe beisammen.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass der pädagogische Wert einer solch starken Programmsetzung für Hochschuldozenten, wie sie im «Werk» verlangt wird, nicht überschätzt werden soll. Der Hochschulstudent soll zum Unterschied des Mittelschülers etwas weniger mit Lehrplänen und Methoden zusammenkommen als mit Persönlichkeiten.

Und ist eine solche Persönlichkeit fähig, in einzigartiger Weise über ein Gebiet zu dozieren (zum Beispiel über die Kunstdenkmäler der Schweiz), so sollte ihm das uneingeschränkt erlaubt sein, auch wenn es einem allgemeinen Programm widersprechen sollte.

Nur wenn der Dozent in Freiheit als Persönlichkeit lehren kann, wird er auch Persönlichkeiten erziehen. Diese Ideen mögen als «schöne humanistische Illusionen» angesehen werden, aber ihre allgemeine heutige Missachtung ist noch kein Beweis für ihre Ungültigkeit.

Hans Luder, Architekt, Solothurn

Wir geben gerne dieser Entgegnung Raum, obwohl uns die meisten ihrer Einwände durch unsere Ausführungen von vornherein beantwortet scheinen. Nur zwei Punkte bedürfen der Präzisierung: erstens, der Schreibende hat sich nie eingebildet, die ästhetische Anschauung eines Kunstwerkes sei von ihm erfunden — und darum knüpft er auch in seinen Ausführungen ausdrücklich an das uraltmodische Fach der Formenlehre an. Zweitens: meine Ausführungen richten sich an keinem Punkt gegen die Person des Herrn Professors Zemp, dessen Name nicht von mir, sondern von L. B. in die Diskussion gezogen wurde. Von jeher haben bedeutende Lehrerpersönlichkeiten auch auf Grund fragwürdiger Methoden gute Lehrerfolge erzielt, wie grosse Arztpersönlichkeiten seit Aeskulaps Zeiten ihre Patienten gesund machten, wenn ihre Theorien auch noch so abstrus sein mochten. Das ist aber kein Grund, trotzdem auch der Methode alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und in unseren Ausführungen ging es um Methoden und nicht um Personen.

p. m.

Gustav Gull achtzigjährig

Am 7. Dezember hat Professor Gustav Gull seinen 80. Geburtstag in voller Rüstigkeit gefeiert. Kaum ein anderer Architekt hat Gelegenheit gehabt, sich im Stadtbild Zürichs so nachdrücklich zu verewigen; man denke nur an Landesmuseum, Stadthaus nebst Renovation und Freilegung der Fraumünsterkirche, an die Amtshäuser bei der Uraniabrücke, die nur die erste Etappe eines noch viel gewaltigeren, inzwischen aufgegebenen Projektes darstellen, und an die den Semperschen Bau an Kubikinhalt um ein Mehrfaches übertreffenden Erweiterungsbauten der ETH. Auch wenn man diese Bauten heute als Ausdruck einer vergangenen Zeit empfindet, mindert das nicht die Bewunderung vor der kernigen Persönlichkeit ihres Schöpfers, der, mit unvergleichlicher Vitalität und Energie begabt, noch bis in die unmittelbare Gegenwart sich aktiv um die schwierigsten Zürcher Bauprogramme bemüht hat; man denke nur an Gulls umfangreiche Projekte für einen neuen Hauptbahnhof und für das Kongressgebäude Zürich. Alles in allem: ein Mann aus einem Stück, der sich auch allen Behörden gegenüber durchzusetzten wusste, und hier im Menschlichen liegt seine Vorbildlichkeit für seine Schüler.

p. m.

Weihnachtsverkauf Werkbund und Spindel, Zürich

Die Dezemberveranstaltung im Kunstgewerbemuseum Zürich zählt zu den gelungensten Weihnachtsmessen, die hier stattgefunden haben. Besuch und Verkauf waren auch recht erfreulich. Die Spindel hatte den Verkauf übernommen und als SWB-Mitglied manches beigesteuert, das zweckmässig und gut gestaltet ist, auch wenn es nicht immer von Werkbundmitgliedern stammt. Daran erkennt man, wie die Spindel auf manche Produzenten einen Einfluss ausübt, der wesentlich zur Hebung ihrer Arbeiten beiträgt. *Max Bill* SWB wusste aus diesem Vielerlei von Hausgerät eine überaus lebendige Ausstellung zu machen, und so verweilte mancher Besucher länger vor all dem schenkenswerten Gut, als es eine steife Schau mit Museumscharakter zustande gebracht hätte. Immer wieder beobachtet man Besucher, denen die Tätigkeit der Werkbundmitglieder wie die ganze Art ihrer Arbeit noch fremd sind. Eine viel stärkere Wirkung in die Breite wäre all den hier zusammengefassten Kräften auch sonst wohl zu gönnen. Immer wieder fragt man sich beim Anblick dieser ansprechenden Textilien, Metall- und Holzarbeiten, vor dieser so vielgestaltigen Keramik, warum der Abstand zwischen diesen Erzeugnissen und der vielen in Läden aller Schattierungen angebotenen Waren dauernd so gross bleibt, warum dort immer wieder so viele formal schlechte Webereien und Keramik angeboten wird. Es kommt dies daher, dass der Kaufmann alles, was ihm angeboten wird, lediglich unter dem Gesichtspunkt der «Neuheit» betrachtet, ohne Sinn für die formale Qualität, zu deren Beurteilung er nicht erzogen ist. Und das Publikum ist seinerseits vom täglichen Anblick des in allen Läden als «modern» Angepriesenen so verdorben, dass es glaubt, alles Ausgefallene oder Imitierte sei wertvoller als eine ruhige, durchgebildete Arbeit.

Sehr erfreulich war sowohl die bemalte wie einfarbige